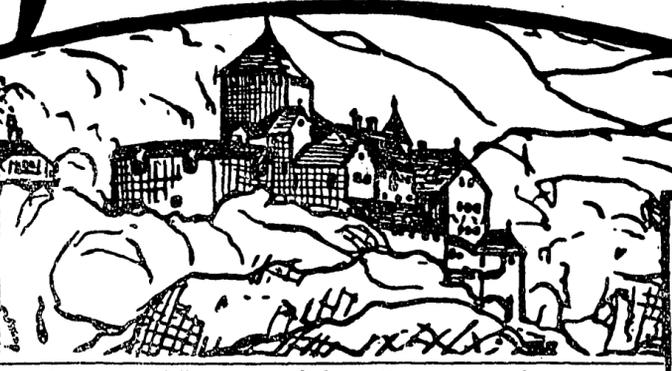


Baduz, Donnerstag, 7. Dezember 1933 / 67. Jahrgang / Nr. 142

Erscheint wöchentlich dreimal Dienstag, Donnerstag, Samstag

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Ronto D 111,699) u. Deutschland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 31.80. Schriftleitung: Schaun, Telephon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telephon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen Inland 10 Cts. 20 Cts. Angrenz. Rheintal (Sargans b. Seimmo.) 15 Cts. 20 Cts. Uebrige Schweiz 18 Cts. 35 Cts. Ausland 20 Cts. 35 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 48. Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Älitalen.

Organ für amtliche Kundmachungen

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Randbemerkungen.

Es gibt einen „religiösen Katholizismus“. Das ist uns nun etwas Neues, es wird aber für denselben in den Nachrichten Propaganda gemacht. Unter dem Stichwort „Religion u. Politik“ wird dort ein Artikel vom bekannten K. J. vom Stapel gelassen, ein ungenannter Verfasser dieses Artikels und die ungenannte Wochenchrift, die ihn veröffentlicht hätten, garantierten dafür. Daß der Inhalt nicht gegen Religion oder Kirche gerichtet sei. Name ist keiner genannt, nur wird geschrieben, daß sich der Aufsatz an die Ausführungen des Pfarrers Dr. theol. Matthias Laros in der „Schönen Zukunft“ anlehne. Das biete die Gewähr dafür, daß er nicht in antikirchlicher Bestimmung geschrieben worden sei. Bei genauerer Betrachtung finden wir den Inhalt auf die heutigen Verhältnisse in Deutschland zugeschnitten, an leitender Stelle in den Nachrichten deshalb aufgeführt, weil bei uns ein Geistlicher in der Regierung sitzt. Wir wollen uns nicht mit der Lage des Katholizismus im Reiche befassen, die im Aufsatz vertretenen Grundsätze für ein „christliches Staatsideal“ möchten wir aber nicht auf unsern Staat übertragen wissen. Unsere Grundsätze über Religion und Staat, sowie Staatsführung haben wir verschiedentlich dargelegt und haben nichts beizufügen.

Es wäre auch zu wünschen, daß jene Grundsätze auch im politischen Leben unseres Landes mehr Beachtung fänden. Vergangene Jahre haben anderes gelehrt, sie haben dem Volke die Erfahrung aufgezwungen, daß führende Staatsmänner nicht von jenem Geiste getragen waren, der vor allem ein uneingeschränktes Verantwortungsbewußtsein bedingen müßte. Die Eingriffe in das Eigentum des Volkes sind ebenso zu bekannt, d. Schreibweise einer gewissen Presse huldigt heute noch anderen Grundsätzen. Die Bindungen gewisser Leute scheinen heute noch anderswo verankert zu sein als in christlichen Grundsätzen und vor allem in der Wahrfähigkeit, die die Trägerin jeder Politik sein soll. Widriger als manche frühere Wäsche wird heute in den Nachrichten die um die Gefandtschaft gewaschen, und zwar trägt der Herr Dr. Emil Beck selber sehr dazu bei. Herr Dr. E. Beck hat, nachdem er seinerzeit, als unser Land durch Verbrechen schwer geschädigt worden war, eine Vermittlungsprovision von Fr.

40,000 für die Tätigkeit der Anleihe verlangte, damals die Sympathien in unserm Lande verloren. Der Landtag hat dann den Abbau der Gefandtschaft aus Sparsamkeitsrücksichten im Einvernehmen mit der Schweiz beschlossen. Wir sollen nun am Volksblatt Dr. Emil Beck beleidigt haben. Es ist uns dies zwar nicht bekannt, mußten aber Möglichkeiten in Erwägung ziehen, die uns für den Bundesratsbeschuß betreff die Aufhebung der Lotterien blieben, wie sie uns von den Nachrichten unterbreitet wurden. Zur kurzen Information des Prof. Dr. Emil Beck müssen wir beifügen, daß die Artikel redaktionell sind. Wenn er einen anderen hinter den Artikeln sucht und hier seine Verdächtigungen ausdrückt, so paßt dies ausgezeichnet in den Rahmen seiner Aufträge.

Das ganze Auftreten in den Nachrichten um die Lotterie hat im Lande die denkbar schlechtesten Eindrücke hinterlassen. In einer Reihe von Schweizer Blättern ist für die Belassung der Lotterie in Liechtenstein geschrieben worden. Am letzten Samstag ist in der „N. Z.“ eine andere Stimme laut geworden. Die haben nun die 2. Nachrichten ohne Kommentar zum Ausdruck gebracht, obwohl die Nachrichten wissen müssen, daß von einer Lösung mit der Schweiz nirgends die Rede ist. Wir sehen hier wieder die wasserandstreue (!) Presse, die überall dort eingreift, wo dem Lande und seinen Einnahmen Schaden erwachsen kann. Die Nachrichten hätten im Anschluß an jenen Artikel sagen müssen, daß eine Frage Lotterie oder Zollvertrag in Liechtenstein nicht existiert. Bezeichnend ist aber vor allem, daß sie ausgesprochen jenen Artikel der „N. Z.“ zum Ausdruck brachten und die andern Stimmen aus der Schweiz unbeachtet ließen.

Fürstentum Liechtenstein

Bericht aus den Regierungssitzungen.

Eine Anzahl Unterstützungs-gesuche werden erledigt. — Mehrere Gewerbe-gesuche von Ausländern werden abgewiesen. — Mehrere Aufenthaltserlaubnisse werden erteilt. — Zwei Niederlassungsgesuche werden abgewiesen. — Ein Grundkauf zum Kuggeller Steinbruch wird genehmigt. — Ein Vorschlag der Kreis-telegraphendirektion betreffend die Entföhrung von Radioapparaten wird genehmigt. — Zum Eichmeister wird der Schlosser Andreas Schädler in Vaduz gewählt. — Ein Gesuch um Bewilligung zur Errichtung einer Fremdenpension durch einen Ausländer im Steg wird ab-

gewiesen. — Ein Gesuch um Arbeitsbewilligung für 2 ausländische Reisende wird abgewiesen.

Ihre Durchlauchten, der Fürst und die Frau Fürstin haben angeordnet, daß auch heuer wieder eine Weihnachtsaktion in den Schulen veranstaltet wird.

Die Zeichenkurse können in Ermangelung einer genügenden Zahl von Kursteilnehmern dieses Jahr nicht abgehalten werden. — Einem Gesuch um Bewilligung zur Abhaltung gewerblicher Fortbildungskurse wird entsprochen. — Eine Schneidermeisterkonzession für Mauren wird erteilt. — Während der Adventszeit sollen bis Weihnachten keine Polizeistundenverlängerungen gegeben werden. — Auf mehrere eingegangene Gesuche wird beschlossen, keine von auswärts zugekaufte Automobile mehr zum Verkehre zuzulassen, wenn die Automobile nicht mit Bierradbremfen versehen sind.

Eisen. Unglücksfall.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, ist im Holz unter dem Alpizinken ein 24jähriger Mann schwer verunglückt. Gisinger war auf dem Eschner Gebiet mit andern im Holz beschäftigt und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.

Schnee. Verunglückt.

„Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben“, die Wahrheit dieses Spruches mußte am Dienstag die Familie Kaufmann z. Köhli erfahren. Unfaßlich schien es jedem, daß Karl, der einzige Sohn, nicht mehr am Leben sein soll, der, dem man noch vor Stunden in der gewohnten Beschmeideigkeit ums Haus hantierte oder fröhlich scherzen sah. Aber der gute Karl war eben nicht mehr, gegen Mittag mußten der Wwe. Kaufmann zum Köhli vom Gehölz unter Evisalp her die Kunde vom Unglück überbracht werden, das Karl und damit auch die Familie betroffen. Der erste Gedanke galt wohl der Mutter, die durch den frühen Tod des Gatten vieles litt. Schwer, unendlich schwer wird es dem Mutterherzen fallen, auch den einzigen Sohn im 22. Lebensjahre dahinzugeben, eine gute Stütze im Haus und in der ausgedehnten Oekonomie. Aber die glaubensstarke Frau wird auch dieses Opfer bringen. — Karl ging mit noch andern ins Holz, droben in d. Höhe von Evisalp wars weicher, der Schnee setzte sich an die Schuhe. So kam Karl im steilen Ries ins Rollen, kollerte vielleicht 60 Meter hinunter und blieb mit gebrochenem Genick liegen. Die erste Hilfe leistete Herr Dr. Brunhart. Wenn

diese Zeilen unsern Lesern unterkommen, ruht ein hoffnungsvoller und allgemein beliebter junger Mensch draußen auf St. Lorenz in kühler Erde. Gott wird ihm den Frieden geben. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Mitgeteilt der Liechtenst. Lehrlingskommission

Negele Heinrich, Bäckerlehrling aus Triesen, hat bei Herrn Bäckermeister Joh. Georg Hasler in Eschen die Lehre als Bäcker in Ordnung beendet und die Lehrlingsprüfung am 1. Dezember 1933 erfolgreich bestanden. Prüfungsexperten waren: Herr Anton Banzer, Bäckermeister in Triesen, und Herr Serafin Kostner, Bäckermeister in Feldkirch. Hagen Josef, Schreinerlehrling in Mendeln, zuständig nach Lustenau, hat bei Herrn Josef Allgäuer, Schreinermeister in Mendeln, die Lehre als Schreiner in Ordnung beendet und die Lehrlingsprüfung am 1. Dezember 1933 mit Erfolg bestanden. Prüfungsexperten waren: Herr Gebhard Wohlwend, Schreinermeister in Mendeln, und Herr Georg Kohrer, Schreiner- und Glasermeister in Buchs.

Zur gest. Beachtung.

Infolge des hohen Feiertages Mariä Empfängnis wegen müssen Einsendungen für die Samstag-Nr. bis spätestens Donnerstag vormittag bei der Verwaltung bzw. Redaktion vorliegen. Verwaltung u. Schriftleitung.

Ein Bilgeri-Skikurs am Bödele.

Wer hätte nicht schon von den alpinen und hochalpinen Skikursen gehört, die Oberst Georg Bilgeri, einer der Pioniere des Skilaufs, nicht nur überall in den Alpen, sondern auch in den Karpathen und in der Tatra gab und noch gibt. Diese Kurse haben Weltberühmtheit erlangt und es ist schon etwas Außerordentliches, wenn ein Winterportort einen Bilgeri-Kurs abhalten kann. Dieses Außerordentliche ist dem Alpenhotel Bödele gelungen. Es kann seinen Gästen in der Zeit vom 17. bis 22. Dezember einen Bilgeri-Kurs bieten, der noch dazu vollkommen unentgeltlich ist, eine Gelegenheit, die sobald nicht wiederkommen dürfte. Wenn man noch dazu die besonders günstige Lage des Bödelegebietes für den Wintersport in Betracht zieht — das Bödele ist eines der schneereichsten Gebiete des Landes und oft mußten grö-

9 Feuilleton

Der reiche Blinde.

Roman von Bert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtmanger, Halle (Saale).

Frau von Hellenbach sah zum Fenster hinaus. Es war das einzige Mittel, den großen, dunkelblauen, entsetzten Mädchenaugen zu entweichen, diesen Augen, die sie unsagbar peinigten.

Frau Doremann kam zurück. Entschlossen wandte sich Frau von Hellenbach an sie.

„Sie müssen alles wissen, liebe Frau Doremann. — Fräulein Hardegg brachte meiner Schwefter heute nachmittag einen Hut. Als sie wieder gegangen war, fehlte meiner Schwefter plötzlich das indische Armband. Ich muß bemerken, daß dieses Armband einen sehr hohen Wert besitzt. Ich bitte Sie, liebe Frau Doremann, die Sachen Fräulein Hardeggs zu durchsuchen und — eine Leibesvisitation vorzunehmen!“

Frau Doremann zitterte so heftig, daß sie zunächst nicht imstande war, diesen Wunsch zu erfüllen. Ihr mitleidiger, abtüttender Blick streifte das totenblasse Gesicht des Mädchens.

Endlich hatte sie sich gefaßt. Die ganze ungeheuerliche Situation kam ihr erst jetzt zum vollen Bewußtsein. Aber der Verdacht überhaupt war schon etwas so Furchtbares, daß es auf etwas mehr oder weniger nicht mehr ankam.

Nichts! Das Armband fand sich nicht! Frau Doremann lächelte ein bißchen. Sie wollte das arme kleine Mädel schon aufheken. Das mußte einen anständigen Schadenersatz bringen.

„Gnädige Frau, ich kann es nicht finden. Vielleicht ist es doch ein Irrtum Frau von Uningens?“

Mit letzter Energie und Schärfe sagte Frau von Hellenbach: „Nun, so muß man es eben doch noch der Polizei übergeben, was ich sehr gern vermeiden hätte, in Anbetracht dessen, daß mir die Eltern des Mädchens sehr nahegekommen haben.“ Es war ihr, als fülle sich ihr Hirn langsam, langsam mit Blei. Dumpf, schwer, immer schwerer senkte es sich auf sie. Plötzlich schwankte sie nach vorn. Frau Doremann fing sie auf, führte sie zum Sofa. Dann begleitete sie die Dame hinaus.

Aber sie war nicht mehr so devot wie sonst. In ihrem Blick war direkt etwas Feindliches. Frau von Hellenbach ging.

Doch es war ihr, als habe sie ein Verbrechen begangen.

Daheim sagte sie matt:

„Ich habe das Armband nicht. Sie hatte es nicht bei sich. Frau Doremann hat ihre Sachen und — sie — selbst untersucht. Es war nichts zu finden. Bitte, ich will nichts mehr damit zu tun haben. Das Mädchen sah aus, als würde sie sich etwas antun. Und so die andere Schwefter, die an und für sich so still und schwermütig ist, darf ich schon gar nicht denken. Macht, was ihr wollt!“

„Schön! Benachrichtigen wir nun noch die Polizei. Dann wird sich der Verdacht bald genug als irrsinnig herausstellen. Und ich bin dafür, daß wir dem Mädel dann eine sehr gute Entschädigung zahlen. Es soll schon...“

Der Freiherr hielt inne.

„Ach was! Seine Frau würde sich von solchem Mitleid leiten lassen. Sie war immer weich und mitleidig. Aber wenn es nun doch ein Irrtum war? Wo sollte das verdammte Armband denn nur hingekommen sein? — Lore würde doch so etwas nicht behaupten, wenn es nicht an dem wäre?“

Und Herr Hellenbach benachrichtigte die Behörde!

Du kommst später als sonst. Hastest du Ueberstunden zu machen?“

Gütig klang Hilda Hardeggs Stimme in das Sommerdunkel der Stube, wo die Jüngere schweigend am Fenster lehnte.

„Du wirst Hunger haben, Kleine. Wollen wir essen? Ich habe schönen, frischen Blattsalat und Eier. Für dich sogar eine Scheibe Schinken. Was sagst du zu dieser Verschwendung? Aber mein Chef hat mir zugelegt. Ich werde jetzt wöchentlich ungefähr sechs Mark mehr verdienen. Was sagst du dazu, Nore?“

„Du bist so gut, Hilda!“

„Ich werde Licht machen, Ellinor. Du hast Neger gehabt — jetzt weiß ich es schon. Komm — ich zeige dir erst schnell einmal die neuen Arbeiten, die ich heute mitbekommen habe. Ein Brautschleier ist auch dabei. Wundervolle weiße seidene Rosen müssen hineingesteckt werden.“

„Wir wollen es dunkel um uns lassen, Hilda. Ich habe dir etwas zu erzählen.“

Und dann saßen die zwei Schwestern auf dem Sofa und Ellinor erzählte. Aber sie horchte auf die eigene Stimme und dachte, daß die wie eine fremde sei: spröde, dunkel und hart.

Von ihrem Gang ins Schloß erzählte die fremde, kalte Stimme, von dem von ihr aus